

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenbain, Blankentein, Braunsdorf, Buchardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Selbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Raubach, Resselzdorf, Kleinschönbera, Klippshäuten, Lampersdorf, Limbach, Loken, Mohorn, Munza, Neukirchen, Neutanneberg, Niederrwartha, Oberbermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönbera mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Resselzdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligtadt, Spechtshäuten, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Truck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 96.

Donnerstag, den 16. August 1900.

58. Jahrg.

Unter dem Viehbestande des Gehöftes Cat.-Nr. 13 von Unfersdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Königl. Amtshauptmannschaft Meissen, am 13. August 1900.

Dr. von Brescius, Bez.-Rath.

Tr.

Zur wirthschaftlichen Lage.

Wie wird sich unser wirthschaftliches Leben entwickeln wie wird sich die Lage für die verschiedenen Zweige des deutschen Nährstandes gestalten? Seit Wochen und Monaten ist bei uns, wie in anderen Staaten, den politischen Dingen weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet worden, als Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, die politische Sensation wirkte zu mächtig, aber es wird gut sein, wenn wir an das alte Wort denken: Erst gehen und dann tanzen! Alle Nothwendigkeit, unsere politische Ehre zu wahren, entbehrt uns nicht davon, unsere nationale Arbeit genau zu beachten, damit uns nicht merkwürdige Ereignisse unvorhergesehen finden. Die chinesischen Wirren legen allen interessierten Staaten, und nicht am wenigsten Deutschland, sehr erhebliche Vahen auf, die selbstverständlich müßig getragen werden, weil sie getragen werden müssen, die uns indessen nicht vergessen lassen dürfen, daß nur ein blühender Nährstand solche Dinge glatt erledigen kann. Die Erörterung, welche sich an die neuen Abgaben aus Anlaß der Flottenvermehrung knüpfte, war nicht eben erheblich; bei fortgesetzten neuen Ausgaben wird die Debatte weniger still verlaufen, und es ist zum Mindesten überflüssig, daß sie noch mit wirthschaftlichen Streitfragen oder wirthschaftlichen Klagen, was am Ende auf dasselbe hinausläuft, ausgestattet wird. Wir haben heute keinen Grund zur Beforgnis, wohl aber einen Anlaß zur Umschau und zum Nachdenken.

Es darf nicht verkannt werden, daß die Baarmittel, auch wenn sie vielleicht nicht mehr so stark wie im Frühjahr und Winter, aus gewerblichen Kreisen begehrt werden, doch bei Weitem nicht so billig geworden sind, wie Mancher wünscht. Brauchten Industrie und Gewerbe etwas weniger, so kommen doch die Kommunen, Gemeindeverbände und die Staaten mit immer neuen Bedürfnissen, und hier ist eine Pause so bald nicht zu erwarten. Dabei nimmt aber das flüssige Kapital keineswegs so ungemein rapid zu, resp. fest angelegte Gelder können nicht leicht flüssig gemacht werden. In vielen Betrieben haben wir außerordentlich gesteigerte Umsätze, ohne deshalb entsprechend hohe Verdienste noiren zu können; denn mit dem Umsatz sind überall, so gut wie ganz ohne Ausnahme, die Unkosten beträchtlich gewachsen, nirgendwo kann man mehr mit dem alten Verhältnis von Umsatz und Unkosten zurecht kommen; bei den letzteren muß beträchtlich draufgelegt werden. Die Lebenshaltung der Arbeiter ist eine andere geworden, das Sparen hat demzufolge nicht in demselben Umfange, wie die Mehrzahlungen an Löhnen, zunehmen können, und der Durchschnittsbürger hat vom Kohlen-Konto und anderen Posten an steigend konstatiren müssen, daß die einstigen Einnahmen heute nicht mehr zu einem behaglichen Leben genügen. So wird denn viel mehr Geld als früher ausgegeben, aber im Verhältnis weniger zur bereiten Verwendung angeammelt, das heißt: gespart!

Und was liegt nicht an Kapitalien fest. Der waghalsige Spekulant, der sich auch außerhalb der Börse in sehr viel mehr Exemplaren findet, als wünschenswerth ist, hat im Laufe der letzten Jahre Millionen in Industriewerthen angelegt, nicht in solchen unsoliden Charakteren, wohl aber in solchen mit so hoch gesteigerten Kursen, und, wie alle Millionen verloren, als die China-Expeditionen aller Staaten kosten werden. Wer hier verloren, der wartet, weil er mit einem Gluckschimmer in der Zukunft rechnet. Die starke unserer inländischen, wie fremdländischen Geld-Anleihen sind in Folge der Kapitals-Snappheiten und sonstiger Vorkommnisse wesentlich gefallen. Die so außerordentlich oft überzeichnete Anleihe des deutschen Reiches und Preußens aller jüngsten Datums von 200 Millionen zeichnet heute

über sechs Prozent unter dem damaligen Ausgabekurs; und was ist in den Kursstürzen der Rumänier, Chinesen z. verlor? Die Einbuße an Kursdifferenzen allein in Deutschland ist sicher auf mehrere Hundert Millionen Mark zu rechnen. Und die hier eingezahlten Kapitalien liegen zum größten Theil fest.

Die industrielle Hochfluth ist im Abnehmen! Wir haben keine Erbe zu befürchten, der deutsche Nährstand hat sich da eine viel zu gute und viel zu sehr gefestigte Position errungen, aber mit der Devise: Immer mehr! wird es doch nicht so weiter gehen können. Das gestattete verschiedentlich die gesammte Marktlage nicht mehr. Und so wird auch in manchen Vertheuerungen, es ist anzunehmen auch bei den Kohlen, eine gewisse Ruhepause sich ergeben, die auf des Haushalts-Maximum des Bürgers doch wohlthätig einwirkt! In dem hemmlosen Zulauf zur Industriearbeit, auf Kosten der Landwirtschaft, wird vielleicht die Thatsache aufklären werten, daß irgendwo die Bäume in den Himmel wachsen. Und wer weiß, was sonst im Laufe der kommenden Monate noch sich an unvorhergesehenen Zwischenfällen bemerkbar machen kann.

Wir blicken nicht auf trügere Jahre, wohl aber auf eine Zeit, in welcher ein gewisser Ausgleich zwischen einer noch nie dagewesenen Produktions-Hochfluth und Unternehmungslust einerseits und dem normalen Bedürfnis, das nicht von überreichlichen flüssigen Geldmitteln beeinflusst wird, sich anzubahnen beginnt. Es folgt daraus, daß wir für die kommende Zeit der neuen Handelsvertragsverhandlungen unser Pulver trocken zu halten haben.

Politische Rundschau.

Unser Kaiser, der Montag und Dienstag Kavallerieübungen bei Altengrabow leitete, trifft am heutigen Mittwoch früh auf dem Truppenübungsplatz Munster zu einer Angriffsübung ein. An den Geschützübungen bei Altengrabow nahmen am Montag die 8. Garde-Kavallerieregiment, das Kürassierregiment Kaiser Nikolaus I., das Husarenregiment von Pieten und Feldartillerie theil. Am Dienstag fand Exerzieren der Truppen unter dem Kommando des Kaisers statt, der sodann Abends nach Munster weiter reiste. Berlin, 14. Aug. Der Kaiser hat den König von Italien zum Chef des Husaren-Regiments „König Humbert von Italien“ (1. hessisches) Nr. 13 ernannt.

Den diesjährigen deutschen Kaisermandern wird auch der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand beizwohnen. Zu den Mandern, die im September in Pommern stattfinden, wird das gesammte Gardekorps mit einer Division des 3. Armeekorps Anfang nächsten Monats von Berlin aus mit der Bahn in das Mandergelände befördert. Am Sonnabend, den 8. September nimmt der Kaiser die Parade über das 2. Armeekorps auf dem Stedower Truppenübungsplatz von Stettin ab. In der Begleitung des Kaisers befindet sich auch die Kaiserin und viele fürstliche Gäste.

Die Pensionsverhältnisse der nach China gehenden Mannschaften werden in der Berl. Volksztg. scharf kritisiert. Das Blatt fährt aus: „Die Höhe der Versorgungsgelder entspricht in keiner der Massen den bescheidensten Anforderungen von Personen, welche ihr Leben, ihre Gesundheit für das Vaterland in die Schanze geschlagen haben. Der höchste Satz monatlich beläuft sich auf 42 Mk. Er wird gezahlt bei gänzlicher Erwerbsunfähigkeit und wenn der glückliche Empfänger ohne fremde Wartung und Pflege nicht bestehen kann. Es handelt sich also bei dem Empfange dieser Summe um zwei Personen: um den Siechen und seinen unentbehrlichen Pfleger, die von den 42 Mark leben müssen; dabei kommen auf jede Person pro Monat 21 Mk., und da ein Monat durchschnittlich dreißig

und nicht wie die Woche, sieben Tage hat, so beträgt in diesem traurigsten aller Versorgungsfälle der tägliche Dank des Vaterlandes 70 Pf.! Man erlasse es uns, auszumalen, wie es in dem Haushalt eines derart Unglücklichen aussehen und mit welcher gehobenen Empfindungen er auf den Lohn seiner Tapferkeit blicken muß! Weitere Ausführungen wegen der täglichen nach Pfennigen zu bemessenden Ration in den anderen Klassen bedarf es nicht.“ Ähnlich sieht es mit den Witwenpensionen, die sich im günstigsten Falle auf 27 Mark, also auf 90 Pfennige täglich emporheben. Und was die 35 Pf. täglich anbetreffend, welche hilfsbedürftigen alten Leuten, welche Großvätern und Müttern, zufließen sollen, denen der einzige Ernährer durch die feindliche Kugel oder durch Strapazen und Krankheit dahin gerafft ist, so werden sie in dieser Anwendung schwerlich einen hinlänglichen Ersatz erblicken für das Liebste, was sie auf der Erde gehabt haben. Nein, in dieser Weise, wie bisher, darf das deutsche Reich sich nicht mit denen abfinden, die jetzt hinausziehen, um ihr Leben einzusetzen für die Aufgabe, die ihnen zugewallen ist. Wir erwarten vom Reichstage, daß er mit reichlicher Nähe mißt. Oder soll zuletzt immer wieder die Dreiborgel der Retter aus aller Noth werden?

Aus Johannesburg in Südafrika sind nach langer Unterbrechung wieder die ersten Postsendungen eingegangen. Es trafen gleichzeitig Briefe ein, die bereits im Mai zur Post gegeben waren, wiewohl die Sendungen sonst nur etwa 21 Tage unterwegs sind. Die Briefe werden jetzt nicht mehr „nach Kriegsrecht“ geöffnet. Die zur Bewachung der Goldminen angestellt gewesenen Polizeimannschaften sind sämmtlich entlassen worden, weil die Minengesellschaften zum Ueberwachungsdienst jetzt eigenes Personal verwenden. Die Geschäfte gehen zur Zeit sehr schlecht.

Der Krieg mit China.

Weiterer Vormarsch auf Peking.

Endlich erhalten wir nähere Nachrichten über das Gefecht bei Peitsang am Sonntag, den 5. August, und zwar von russischer Seite. Die Verspätung dieser Meldung ist natürlich damit zu erklären, daß die russischen Depeschen strengsweis bei der Zerstörung des Telegraphen mit dem Courier befördert werden müssen. Immerhin kommen sie aber noch rascher an als die englischen, obgleich den Engländern die direkten Kabel zur Verfügung stehen, die aber wohl im Auswärtigen Amt in London in eine Sackgasse münden. Der russische Bericht lautet nun folgendermaßen:

Petersburg, 13. August. Vom Generalleutnant Linewitsch sind dem Kriegsministerium unter dem 8. und 9. ds. Mts. nachstehende Meldungen vom Kriegsschauplatz zugegangen: Nach wechselseitigem Einvernehmen der Chefs der Expeditionstruppen haben wir am 5. August mit Tagesanbruch unter meiner Leitung (ich war der älteste Offizier) den Angriff auf die stark besetzten Stellungen der Chinesen bei Peitsang begonnen. Peitsang liegt 12 Werst von Tientsin auf dem Wege nach Peking. Die Position war durch eine ausgedehnte Ueberwachenung noch mehr verstärkt worden. Die Chinesen waren etwa 2500 Mann stark und standen unter dem Befehl des Vizekönigs Tschung-Tschu. Um 10 Uhr früh waren bereits die linke Flanke der feindlichen Stellung und zwei Eisenbahnbrücken von den russischen Truppen genommen und besetzt worden. Gleichzeitig hatten Japaner, Engländer und Amerikaner mit der dritten ostibirischen Schützenbrigade des Generals Sidhel die rechte feindliche Flanke umgangen und die Stadt Peitsang genommen. Die Chinesen zogen sich so schnell zurück, daß sie nicht einmal die Schiffsbrücke mehr zerstören konnten. Zur Verfolgung des flüchtigen Feindes wurde eine aus Russen,

Japanern und Engländern bestehende Colonne nachgefolgt, die aus Infanterie, Cavallerie und Artillerie zusammengesetzt war. Auf russischer Seite waren 6 Mann gefallen, die Japaner verloren über 200 Mann, Engländer und Amerikaner je 20 Mann. Die Verluste der Chinesen waren bedeutend, außerdem verloren sie 13 Geschütze, von denen unsere Kosaken das eine nahmen. Die Kosaken nahmen auch das feindliche Lager. Am 6. August nahmen die Verbündeten um 4 Uhr früh die energische Offensive gegen Yang-tsun auf beiden Ufern des Peiho auf. Nach einem Marsche von 20 Werst bei 40 Grad Hitze wurden die Schanzwerke und die Stadt Yang-tsun selbst gestürmt und genommen. Unsere Vorhut griff unter dem Befehl des Obersten Mowl die rechte Flanke der feindlichen Stellung an, bemächtigte sich nach dreistündigem Kampfe des Platzes und besetzte die Eisenbahnbrücke, die Bahnstation und 2 Schiffsbrücken über den Peiho. Engländer, Japaner und Amerikaner griffen den Feind gleichzeitig in der Front an. Ihre Verluste sind noch nicht bekannt. Auf unserer Seite wurden 16 Soldaten und 2 Offiziere verwundet. Die Chinesen waren 20.000 Mann stark, ihre Verluste sind schwer. Unsere Truppen bivouakten bei Yang-tsun. Der Gesundheitszustand ist ausgezeichnet.

Somit ist am 6. August Yang-tsun in den Händen der Europäer gewesen. Inzwischen sind die Verbündeten noch weiter vorgezogen und stehen jetzt

auf dem halben Wege nach Peking. Es liegt darüber eine offizielle Meldung aus Washington vor; die englischen Kabel versagen wieder vollständig ihren Dienst und nur zwei Zeitungsmeldungen bestätigen die Depesche aus Washington. Diese selbst lautet:

Washington, 13. Aug. Eine Depesche des Generals Chaffee vom 10. August besagt: Wir sind gestern in Hohsiwu angekommen. Hohsiwu liegt auf halbem Wege zwischen Tientsin und Peking.

Die englischen Blätter melden Folgendes: London, 14. Aug. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington vom 13. d. M.: Admiral Remey meldet über die Besetzung von Hohsiwu, daß die Chinesen nach wenigen Schüssen geflohen und keine Verluste zu verzeichnen seien. „Daily Express“ meldet aus Shanghai vom 13. d. M.: Am Sonnabend Mittag erreichten die Verbündeten einen Punkt 20 Meilen von Peking entfernt.

Somit scheint die Hälfte der schweren Arbeit gethan und zwar ohne allzugroße Verluste. Wenn nun auch bis jetzt die Chinesen nur geringen Widerstand geleistet haben, so ist doch anzunehmen, daß sie die letzten Stellungen vor Peking mit aller Kraft vertheidigen werden. Außerdem weisen alle Anzeichen darauf hin, daß die chinesische Regierung alle ihr zur Verfügung stehenden Truppen bei Peking konzentriren will.

Neue chinesische Truppen sendungen nach Peking.

Offenbar sieht die Regierung in Peking oder wer sonst dort die Gewalt in der Hand hat, fortwährend in telegraphischer Verbindung mit allen Theilen des Reiches. Das geht wenigstens daraus hervor, daß jetzt aus Südschina große Truppenmassen nach Peking beordert worden sind. Es liegen darüber folgende Meldungen vor:

London, 14. Aug. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 12. d. M.: Ein Telegramm aus Tschungkingfu meldet: Der Bizekönig von Tschwan erhielt Befehl aus Peking, alle Fremden zu zwingen, die Provinz ohne Verzug zu verlassen.

London, 14. August. „Daily Mail“ meldet aus Hongkong vom 12. d. M.: 8000 Schwarzsoldaten gingen heute nach Peking ab. Admiral Jungsuitang von Yunnan befehlt 10.000 Mann nach Peking zu marschieren.

Seltener Weise scheinen die englischen Truppenkommandanten in Hongkong das Abgehen dieser beträchtlichen Streitkräfte nach Peking nicht verhindern zu wollen. Wahrscheinlich hat der Gouverneur von Hongkong Wichtigeres zu thun und spielt Tennis. Oder denken die Engländer vielleicht: Je weniger Truppen in Südschina, um so freiere Hand haben wir?

Der Transvaalkrieg.

Die zwerflichtige Meldung der Engländer, der Boerengeneral Dewet sei so vollkommen eingekreist, daß ein Entkommen unmöglich sei, ist den Thatsachen zum mindesten vorausgeeilt, es fehlt bisher nicht nur die Bestätigung des Fanges, sondern es wird sogar behauptet, Dewet sei mit seinen 3500 Mann dem Nege des britischen Heeres bereits glücklich entronnen. Die Boeren haben sich unter Botha 20 Meilen in nordwestlicher Richtung zurückgezogen, Präsident Krüger hat demgemäß den St. der Transvaalregierung von Madadoborp nach Barberton verlegt.

Kurze Chronik.

Ein Berliner Chinese. Das erste Naturalisationsgesuch eines Chinesen in Berlin ist beim Polizeipräsidium eingegangen. Es handelt sich um einen Kaufmann, der seit 24 Jahren sein Gewerbe in Berlin betreibt. Seit mehreren Jahren hält er Waaren aus China und Japan in öffentlichen Schaustellungen, Theatern u. s. w., in denen Verkaufsstände eingerichtet sind, feil. Die ganzen 24 Jahre trug der Chinamann seinen Jopf und die nationale Tracht. Erst die Furcht vor Beschimpfungen aus Anlaß der jetzigen Wirren in China hat ihn vor wenigen Wochen vermocht, den Jopf abzunehmen und europäische Tracht anzulegen. Während die Chinesen sonst nur wenige Jahre außerhalb des himmlischen Reiches sich aufhalten lieben, und nachdem sie etwas gespart haben, wieder in die Heimat zurückzukehren pflegen, um sich im Lande ihrer Väter begraben zu lassen, beabsichtigt der genannte Chinese, in Berlin seine Tage zu beschließen. Er ist mit einer echten Berlinerin verheiratet, die ihn im Geschäfte tüchtig unterstützt. Um ganz unbehelligt in Deutschland bleiben zu können, hat er jetzt ein Gesuch an die zuständigen Behörden eingereicht, ihn als preussischen Staatsangehörigen aufzunehmen. Ein Bescheid in der Angelegenheit ist noch nicht ergangen.

Mord. Berlin, 12. Aug. Die Polizei ist gestern

einem grausigen Verbrechen auf die Spur gekommen. Joel Scherop, der in der ausgebeuteten Laubenkolonie zwischen der Bahnhofs- und der Nordbahn wohnt, wurde erbrochelt und beraubt aufgefunden. Des Mordes verdächtig ist der obdachlose Wilhelm Karnowski, der längere Zeit bei Scherop gewohnt hatte. Karnowski wurde noch im Laufe des gestrigen Tages verhaftet.

Vergiftete Blumen. Paris, 12. August. Gestern wurde hier eine Russin verhaftet, Namens Julia Gzerinski, welche seit einiger Zeit vergiftete Blumen an verschiedene Persönlichkeiten gesandt hat. Bei den Personen, denen sie diese Blumen gesandt, wurden Vergiftungssymptome festgestellt. Man glaubt, es mit einer Irrthümigen zu thun zu haben.

Tödtliche Stürze auf der Nordbahn. Am Sonnabend haben sich beim Trainieren auf zwei verschiedenen deutschen Rennbahnen Stürze mit tödtlichem Ausgange ereignet. Auf der Grindelbergbahn zu Hamburg kam der Kaufmann Schlager zu Falle und war augenblicklich todt. Auf der Königshofer Rennbahn kam ein Zweiflüger in Folge Reifenschadens zum Sturz, wobei der Compagnist Schleier mit so furchtbarer Wucht auf den Cementpflaster geschleudert wurde, daß er eine schwere Schädelfractur davontrug, die binnen Kurzem seinen Tod herbeiführte.

Bei einem Orkan an der Westküste der Vereinigten Staaten ist diese stark heimgesucht worden. 14 Regierungen wurden vom Blig getödtet, zahlreiche Häuser sind zerstört. Die große Brücke von Brooklyn gerieth in bedenkliche Schwankungen.

Mit 22 Jahren beinahe ein Duzend Kinder und noch dazu ausschließlich Knaben geboren zu haben, kann sich wohl nur eine einzige Frau auf dem ganzen Erdenrund rühmen. Und diese Recordmutter gehört zur vornehmsten Pariser Gesellschaft, sie nennt sich Madame la Vicomtesse de Rodemulle. Die ebenso schöne wie liebenswürdige Aristokratin scheint es sich zur Lebensaufgabe zu haben, zehnmal einzuholen, was ihre Landsmänninnen versäumen, und so ein Segen für das kinderarme Frankreich zu werden. Wie aus der Seinestadt berichtet wird, hat die Vicomtesse vor wenigen Tagen ihren verblüfften Gatten mit Drillungen männlichen Geschlechts beschenkt. Mutter und Kinder erfreuen sich des besten Wohlseins. In den ersten Jahren ihrer seit dem Winter 1895-96 bestehenden Ehe hat sie bereits viermal einem Knaben-Zwillingspaar das Leben gegeben. Diese acht kleinen Bubens, von denen der Älteste noch nicht vier Lenzjahre zählt, sind so gesund und kräftig, wie es die Eltern nur wünschen können. Ihrer Freude über die Ankunft von drei neuen winzigen Brüdern verließen die zwei Erstgeborenen in so lärmender Weise Ausbruch, daß sie mit ihrer Bonne in die entlegensten Zimmer des eleganten Palais verbannt werden mußten.

Eifersuchtstragödie. Der 19 Jahre alte Albert Jagot und die 18jährige Juliette Duballer, beide in demselben Bijouteriegeschäft angefaßt, lebten in Paris im gemeinschaftlichen Haushalt. Kürzlich kam es zwischen ihnen zum Streite, weil der junge Mann Grund zur Eifersucht zu haben glaubte. Jagot verlegte seiner Geliebten sechs Messerstücke und warf sie dann aus der sechsten Stockwerke befindlichen Wohnung. Gleich darauf stürzte sich der Rasende selbst hinunter, wobei er sich im Fallen an einem vorstehenden Brette den Kopf zerschmetterte, so daß er unten todt liegen blieb. Das Mädchen, das gleichfalls einen Schädelbruch erlitten hatte, starb kurz darauf, nachdem man sie in das Spital geschafft hatte.

Der erste Unfall auf der Pariser Untergrundbahn. In Paris entgleiste auf der Station Bastille ein Zug der erst dem Verkehr übergebenen Untergrundbahn, wobei 7 Personen verwundet wurden.

Bei dem erwähnten Bahnunglück bei Ponte Salario sind 15 Personen umgekommen. Bis Montag Abend wurden nur 6 indentificirt, die sämtlich Italiener sind. Die Leichen, die nicht indentificirt werden konnten, wurden am Dienstag beerdigt, doch wurden sie vorher photographirt. Der König und die Königin besuchten wiederholt in den Krankenhäusern die Verwundeten und sprachen ihnen Muth zu. Die gesammte Presse lobt den Muth und die Kaltblütigkeit des Königs, den dieser bei dem Unglück an den Tag gelegt hat. Eine zweite Meldung besagt: Die Bahndienstboten Adams und Guellini von dem verunglückten Zuge Nr. 6 wurden verhaftet, weil sie dem nachkommenden Zuge keine Signale gegeben haben sollen.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen (Schriftlich der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 15. August 1900.

Das zweite vaterländische Ortsfest mit volkstümlichem Turnen der Turnvereine Tharandt und Wilsdruff in unserer Stadt am vergangenen Sonntag verlief, wie wir schon berichteten, programmgemäß und war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Die Theilnahme seitens der Publikum war eine allseitige rege und ist es anerkennenswerth, daß sich namentlich aus Tharandts Mauern so viele aktive Turner und Turnerinnen, sowie zahlreiche Freunde der Turnische eingefunden hatten; auf dem Festplatz hatte man allein gegen 1400 Programm an erwachsene Besucher vertheilt. Die Banlichkeiten, als Tribüne, zum Hindernislauf, zum Tauhängeln u. s. w. waren von Herrn Baumeister Lungwitz ausgeführt worden. Wenn auch der Himmel am Sonnabend zahlreichen Regen spendete und der Sonntag Morgen noch grauschwarze Wolken aufwies, so durchbrach die Wärme spendende Sonne dieselben, so in dem Augenblicke, als die fröhliche und kampfesmuthige Turnerschaar Wilsdruffs von ihrem Vereinslokal „Tonhalle“ auszog, um am Hotel zum goldenen Löwen den Bruderverein Tharandt willkommen zu heißen. Der Bruderverein Tharandt wurde an der Stadtgrenze Mittags 1 Uhr von dem Empfangsausschuß herzlich bewillkommet und unter den Klängen des Wilsdruffer Stadtmusikchors nach der Stadt geleitet, um daselbst einen kurzen Aufenthalt im Hotel zum goldenen Löwen zu nehmen. Hierseits

nahmen die 10 Kampfrichter die Gelegenheit wahr, sich über noch schwebende Fragen hinsichtlich der Wettübungen zu einigen. Nachdem $\frac{1}{2}$ Uhr eine Deputation den Ehrenvorsitzenden des Festes, Herrn Bürgermeister Kahlenberger, aus seiner Wohnung abgeholt, hatte man sich zum Festzug gestellt, der eine respectable Länge erreichte, von Feuerwehrleuten der hiesigen Feirewehr eröffnet und geschlossen wurde, sowie durch die Damenreigen Tharandts (8 Damen) und Wilsdruffs (16 Damen), Fahnen u. ein abwechslungsreiches Bild aufwies. Unsere Bürgerschaft hatte aus Anlaß des Festes in liebenswürdigster Weise viel geklaggt. In bester Stimmung ob des schönen Wetters und der kommenden Veranstaltungen zog die lebenslustige Turnerschaar unter den Klängen der Stadtkapelle nach dem Festplatz. Nach Auflösung des Festzuges dorthin legten die Turner, um sich zu den Freiübungen fertig zu machen, leichtere Kleidung an und nahmen nach einem gut gelungenen Aufmarsch Aufstellung vor der Tribüne, wo der Vorsitzende des Wilsdruffer Turnvereins, Redakteur Berger jr., das Wort zu folgender sympathisch aufgenommenen Ansprache nahm:

Hochansehliche Festversammlung!
Liebe Turngenossen!

Zum ersten Male tagt in unserem Wilsdruff ein vaterländisches Ortsfest mit volkstümlichem Turnen und zwar ist es das 2. der Feste, die die Brudervereine Tharandt und Wilsdruff beschloffen, alljährlich abwechselnd in Tharandts und Wilsdruffs Mauern zu begehen. Der Grundgedanke zu diesen Festen ist: Treu deutsches Volksbewußtsein zu hegen und zu pflegen, unserem Körper aber durch echt turnerische Arbeit die nöthige Spannkraft zu geben, um somit ein Volkswort sowohl innerhalb wie außerhalb dem Feinde gegenüber zu sein. Wenn unserem deutschen Vaterlande bei Begehung des ersten dieser Feste noch Ruhe und Frieden bescheert war, so stehen heute Tausende und Abertausende unserer tapferen Krieger einem menschenmordenden Feinde dem verlogenen und verachteten China-Volke gegenüber, um Sühne zu fordern für ihre Greuelthaten. So manche schwere Wunde wird hierbi durch den Tod so mancher braven, für wahres Heldenthum und die Ehre seines Vaterlandes gefallenen Kriegers in die Herzen der daheim in banger Sorge derweilenden Eltern und Geschwister getragen. Möge den Kriegern allen eine glückliche Heimkehr beschieden sein! Und wenn man ferner zurückblickt auf die leidetollen Tage mit den allseitig tiefste Verachtung findenden Attentaten auf gekrönte Häupter, so muß sich in allen deutschen recht denkenden und fühlenden Menschen deutsches Volksbewußtsein erneut zur lebendigen Flamme emporarbeiten. So ist es denn gerade in den jetzigen Tagen die höchste Zeit, daß die deutsche Turnerschaft recht fleißig an der Turnarbeit sei, um die Körper unserer Jugend gefäßt allen Feinden gegenüber stellen zu können. Darum rufe ich von dieser Stelle Allen ein „Wacker zur Arbeit!“ zu. Und wenn es uns heute gerade vergönnt ist, den 122. Geburtstag unseres Vaterlandes zu begehen, so können wir uns Alle herzlich freuen, daß so viele Freunde der Turnische aus Tharandt und Wilsdruff, insbesondere aber unser hochverehrter Ehrenvorsitzender, Herr Bürgermeister Kahlenberger und Herr Gaunturmwart Oberlehrer Fidemwirth unserem Rufe gefolgt sind; ich begrüße Alle die Herrschaften aufs Herzlichste und rufe wir Alle, wackere Turnerschaar, unseren Gästen ein dreifach „Gut Heil!“ entgegen.

Nachdem das turnerische „Gut Heil!“ verklungen, gelangten die Freiübungen zur Ausführung. Obwohl dieselben in den vorher gegangenen Übungsabenden gut gelangen, jedoch durch die Turnbrüder Tharandts und Wilsdruffs mit Musikbegleitung nicht geübt worden waren, so fehlte es hier an Gleichmäßigkeit bei der Ausführung. Zu dem nun folgenden Fünfkampf, Stabweispringen, Steinstoßen, Schländerballwerfen, Tauhängeln und Hindernislauf, traten 29 Turner an. Die Übungen waren nicht leicht und wurden die Muskeln oft aufs Höchste angespannt. Alle Übungen fanden außerordentlichen Beifall und wurde das Publikum nicht müde, jeder einzelnen turnerischen Aufführung mit regem Interesse zu folgen. Dem Fünfkampf folgte der Einzelkampf und das Wettturnen am Reck. Die Sieger in den einzelnen Kämpfen theilten wir bereits in letzter Nr. mit. 3 Damen der Damenriege überreichten in liebenswürdigster Weise die Siegestränke und Siegeszweige. Zur Verlaufe des Nachmittags konzertirte die Stadtkapelle auf dem Festplatz, während unsere Wilsdruffer Damenriege einen musterghigen Reigen unter der Leitung des Herrn Otto Schäfer unter dem Beifall des Publikums vorführte. — Mit der Vertheilung der Siegespreise war die turnerische Arbeit für die Turner erledigt und konnten dieselben nunmehr dem Vergnügen, dem Balle huldigen. Letzterer fand eine angenehme Unterbrechung dadurch, daß die Tharandter Damenriege unter der Leitung ihrer Lehrerin einen äußerst schwingvollen und reges Interesse erweckenden Reigenreigen aufführte, der der Riege nicht ebenwollenden Beifall eintrug. Ferner wurden noch im Verlaufe des Abends Stämmische zum Wohlgefallen des Festes, u. a. von unserm Vertreter Dir. Bier-Dresden, 4 J. in Reichenhall (Bayern) vorgelesen. Die Stimmung des Balles war eine vorzügliche und nur allzu bald schlug für die Tharandter Turnbrüder mit ihren Damen die Scheidestunde. Für die Wilsdruffer Turner aber fand erst der Ball in den frühen Morgenstunden des Montag seinen Abschluß. Hoffen und wünschen wir, daß auch durch dieses Fest die deutsche Turnarbeit und die nachbarliche Turnfreundschaft von reichem Segen begleitet sein möge. Gut Heil!

Aus dem Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Angestellt wurden im 2. Vierteljahr 1900 in Schulinspektions-Bezirk Reichen: Neymann, Oswald Hugo Wilhelm, bisher Hilfslehrer in Ziegenhain, als ständiger Lehrer in Leuben; Reich, Oskar Bruno, bisher Lehrer in Postschappel, als Kirchschullehrer in Tanneberg; Franz, Adolf Georg, bisher Lehrer in Niederau, als Lehrer in Coswig; Hammer, Julius Egon, bisher Hilfslehrer in Zischewitz, und Gerlach, Walter, Curt, bisher Hilfslehrer in Großgrauha.

als ständige Lehrer in Köln a. Elbe; Gensel, Paul Walter, bisher Lehrer in Weisig, als Lehrer an der mittleren Schule in Meissen; Adam, Georg Paul, bisher Hilfslehrer in Pöschendorf, als ständiger Lehrer in Nossen; Schilling, Oswald Emil, bisher Lehrer in Thalheim, als Lehrer in Pöschendorf; Linke, Karl Hermann, bisher Kirchschullehrer in Tanneberg, als Kirchschullehrer in Niederan.

Im Landwehrbezirk Meissen haben sich 47 Freiwillige nach China gemeldet. Die ärztliche Untersuchung der China-Freiwilligen auf ihre Tropendienstfähigkeit fand Montag Nachmittag in Meissen statt. 15 wurden für tauglich befunden.

Fünf Worte. Vielsach ist die Meinung verbreitet, daß nach den jetzt gültigen Bestimmungen auf alle Sendungen, welche als Drucksache befördert werden sollen, außer dem Namen des Absenders noch eine briefliche Mitteilung bis zu fünf Worten gesetzt werden dürfe. Diese Auffassung trifft nicht zu und führt in den meisten Fällen zur Nichtsendung oder Austarierung der Sendungen. Der in Betracht kommende § 8 der Postordnung vom 20. März 1900 besagt nur, daß es zulässig sei, „auf gedruckten Visitenkarten die Adresse des Absenders, seinen Titel, sowie mit höchstens fünf Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Dankbegrüßungen, Beileidsbezeugungen oder andere Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzuzufügen.“

In der „Israelitischen Wochenchrift“ schreibt ein Jude Namens Klansner: „Antisemitismus und Verbrechertum sind beinahe dasselbe, da es wohl Verbrecher gegeben hat, die keine Antisemiten waren, Antisemiten aber, die keine Verbrecher sind, giebt es nicht!“ Daß derartige freundschaftliche Äußerungen über das Antisemitentum geeignet sind, die Sympathien für das Judentum zu erhöhen, wird selbst der verbissenste Judenthümpler anzunehmen kaum geneigt sein.

Montag Vormittag 11 Uhr ging in Neukirchen das Herrn Henke gehörige Haus mit Seitengebäude und Scheune in Flammen auf.

Niedergerbich. Einem Sittlichkeitsvergehen machte sich hier der pensionierte Sergeant Karl August Otto schuldig. Der erst im Juni d. J. wegen ähnlicher Delikte bestrafte Angeklagte verurteilt nun vor dem Dresdner Schöffengericht eine Gesamtsstrafe von 5 Monaten Gefängnis.

Döhle n. Im Carola-Schacht wurde am Montag der Häuer August Schulze durch hereinbrechende Kohlenmassen verschüttet. Den Anstrengungen seiner Arbeitsgenossen gelang es nach großen Mühen, den Verunglückten auszugraben. Die Verletzungen waren jedoch derartig schwere, daß der Tod bereits eingetreten war.

Dresden, 14. August. Seine Majestät der König stiftete gestern Abend nach beendeter Jagd auf Langebrodter Revier dem Prinzen Georg von Schönburg-Waldenburg auf Herrndorf einen Besuch ab. Heute Mittag unternahm Seine Majestät eine Gondelfahrt auf der Elbe in der Richtung nach Loschwitz und zurück. Wie heute aus Basel hierher gemeldet wird, unterhandelt die katholische Universität Freiburg mit dem gegenwärtig in Bernat wohnenden Caplan Prinzen Max wegen Uebernahme einer Professur. Die Verhandlungen sollen Aussicht auf Erfolg haben.

Dresden. Montag in den späten Abendstunden wurde am Elbberg durch einen jungen 20jährigen Menschen ein Raubmord ausgeführt. Ein dabeilbst wohnhafter Badirer hatte mit einem anscheinend Arbeitslosen in einem Restaurant auf der Pläunerstraße gezecht, die gemeinschaftliche Beche bezahlt und dabei sehen lassen, daß er einen Fünfmarschein bei sich trug. Der Fremde begleitete danach den Badirer bis an die Thür des von diesem bewohnten Hauses, als dieser aber den Schlüssel in das Loch gesteckt hatte, entriß ihm sein Begleiter nicht nur die Taschenuhr, sondern auch das Notizbuch mit Legitimationspapieren und dem erwähnten Papiergeld. Dann aber ergriff der Räuber am Terrassenufer entlang die Flucht. Der Verübte eilte dem Flüchtigen nach und es gelang ihm auch, ihn am Sachsenplatz einzuholen. Hier gab ihm der Dieb die Uhr zurück, mit der übrigen Beute aber entwand er nach der Elbe zu und entkam.

Die Zigarettenfabrik „Kios“ in Dresden (Inhaber G. Robert Böhm) hat gestern an die Hauptmehlmühle

für Liebesgaben für das ostasiatische Expeditionskorps eine Kiste mit 40000 Stück Kios-Zigaretten abgehandelt.

In der Untersuchung gegen den des Nordes beschuldigten Bäckermeister Knoblauch in Dresden sollen sich weitere Beweismittel für seine Schuld nicht ergeben haben. Das auf über 3000 Mark lautende Sparfassenbuch ist trotz eifriger Ermittlungen noch nicht gefunden worden.

Das „Neue Sächs. Kirchenbl.“ schreibt: Durch die Blätter geht die Nachricht, in Dresden solle eine Nuntiatur für das Reich errichtet werden. Wir haben bisher keine Notiz davon genommen. Denn wir sind der Ueberzeugung, daß derartige nie geschehen wird, mag es auch geplant werden; eine solche Provokation der Protestanten wird stets an dem gerechten und weisen Sinne unseres Königs scheitern.

Bereits kurz nach Schluß des in Dresden stattgefundenen Deutschen Bundeskongresses war die Mitteilung verbreitet worden, daß das Fest auch ohne finanzielles Defizit abschließen werde. Leider erweist sich diese Annahme, die sich freilich auf keinerlei Thatfachen gründen konnte, als durchaus trügerisch. Soweit sich die Verhältnisse jetzt übersehen lassen, wird das rechnarische Endergebnis einen Fehlbetrag unter allen Umständen ergeben. Wie hoch sich dieser stellen wird, kann man, da die Abschlässe der einzelnen Ausschüsse noch nicht vorliegen, zur Zeit nicht angeben; er wird von untrüchteter Seite aber auf 60—100000 Mark geschätzt.

Dresden, 14. Aug. Ein Aufsehen erregender Zwischenfall trat sich gestern auf der Freiburgerstraße zu. Ein Radfahrer fuhr in der Fahrtrichtung hinter einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn her und wich plötzlich nach der linken Seite aus, um die Straßenbahn zu überholen und fuhr dann auf dem Gelände vor dem Motorwagen her weiter. Ein berittener Gendarm hatte den Vorgang beobachtet und suchte den Radfahrer zu stellen, dieser wich jedoch aus, sodas der Beamte ihn verfolgen mußte. Hierbei kam das Pferd mit dem Rad in Berührung, strauchelte und stürzte mit seinem Reiter zu Boden, wobei der Gendarm unter das Pferd zu liegen kam. Das Pferd sprang aber sofort wieder auf und jagte, durch den Vorgang scheu geworden, herrenlos davon, bis es einigen Männern gelang, es aufzuhalten. Wertwürdiger Weise haben weder Pferd und Reiter, noch der Radfahrer Schaden genommen, denn Letzterer schlang sich auf das Rad und fuhr eiligst davon. Schließlich folgte er aber doch der Aufforderung des Gendarmen und stieg ab, so daß der Beamte seine Personalien feststellen konnte. Dem Fahrer des Motorwagens gelang es, da der Radfahrer einen kleinen Vorprung erlangt hatte, den Wagen noch früh genug zum Halten zu bringen, so daß größeres Unglück abgewendet wurde.

Koffeinhändler. Bei dem hiesigen Postamt ist eine öffentliche Fernsprechstelle eröffnet worden, wodurch einem dringenden Bedürfnis abgeholfen wurde. Das einfache Gespräch mit Dresden kostet 20 Pfennige.

Großenhain, 10. August. Beim Bezirks-Commando Großenhain fand heute Vormittag die ärztliche Untersuchung derjenigen Mannschaften statt, die sich freiwillig zum Dienst nach China gemeldet hatten. Es wurden 14 Mann für tropendienstfähig befunden. Fünf der Freiwilligen sind aus Großenhain, sechs aus Meisa, je einer aus Nadeburg, Frauenhain und Weida. Insgesamt hatten sich 17 Freiwillige gemeldet.

Freiberg, 13. Aug. Ein altes Gewerhänd führten gestern zwei Unbekannte in Freiberg aus. Ein Mann trat an einen Freibergsdorfer Einwohner heran und fragte nach der Adresse eines Leihamtes. Er bemerkte dabei, er wolle auf dem Leihamt einen Ring versetzen, für den ihm eben 40 Mk. geboten worden seien. Der Ring habe einen bedeutend höheren Wert und deshalb sei der Kauf nicht abgeschlossen worden. Nachdem der Schwindler sich entfernt hatte, machte sich ein anderer Unbekannter an den Freibergsdorfer Einwohner heran und erzählte ihm ebenfalls von dem Ring; dabei fehrte der erste Gauner zurück. Der Freibergsdorfer Einwohner ließ sich von beiden überreden, den völlig werthlosen Ring gegen Herausgabe seiner Uhr im Werthe von etwa 30 Mk. und 4 Mk. in baar zu kaufen. Die Schwindler sind natürlich verschwunden.

Einem Kapitalräuber muß ein Radfahrer gehabt

haben, welcher auf der Treuenischen Straße in Vengensfeld sein Rad verloren hat. Dasselbe wurde gestern früh im Graben liegend gefunden und der Polizei übergeben. Im Verlaufe des Tages meldete sich auch der Fahrer dazu, welcher angab, im selbigen Zustande sein Rad verloren zu haben, doch wo, wisse er nicht.

Als Freiwillige für das Expeditionskorps nach China haben sich beim Landwehrbezirkskommando Schneeburg zehn Mann gemeldet; von diesen sind neun für tropendiensttauglich befunden worden.

Gainsdorf, 14. Aug. Dem Handelsmann Richard Flemming hier selbst wurde am Sonnabend in Anerkennung der Rettung eines neunjährigen Mädchens vom Tode des Ertrinkens die Lebensrettungsmedaille überreicht.

Borna bei Leipzig, 13. August. Kohlenkunde. Wie schon gemeldet, hat der Schacht II der Gewerkschaft „Victoria“ in Lobstädt vor einigen Tagen die Kohle erreicht. Dieselbe ist von vorzüglicher Beschaffenheit und hinsichtlich der Heizkraft zu den besten des Kohlenbeckens zu rechnen. Bei Schacht I, der einen Durchmesser von 6 Meter hat, hofft man in ca. zwei Monaten die Kohle zu erreichen.

Der bei einem Baumeister in Reichenberg i. B. beschäftigte Maurer Franz Zanata aus Jenschowitz hat sich vor einigen Tagen in seiner Wohnung mit einem Rasiermesser den Bauch aufgeschlitzt, so daß die Gedärme hervorquollen. Der sofort herbeigerufene Districtsarzt veranlaßte die Ueberführung des Schwerverletzten in das dasige Stefans-Hospital. Zanata dürfte die That im Wahnsinn begangen haben. Er war kürzlich von einem Bau herabgefallen, hatte sich am Kopfe Verletzungen zugezogen und litt seitdem an Störungen seines Bewußtseins.

Eingefandt. In kurzer Zeit beginnt man mit den Vorarbeiten für die Schmalpurbahn: Wilsdruff-Sorau-Nöhrsdorf-Laubenheim-Wittig. Diese Strecke wird jedoch landschaftlich gar nichts bieten, wohl ganz unrentabel werden. Um diese Strecke besser rentabel zu machen, ist das kgl. Finanzministerium gebeten worden, einen anderen Tract einzuschlagen, und Wilsdruffs städtische Vertretung muß hier energisch eingreifen, da es eine Normalbahn ohne Schwierigkeiten, also Terrainschwierigkeiten erhalten kann. Das Königl. Hohe Finanzministerium soll die Bahn: 1. Wilsdruff-Saubachthal über Sachsdorf, Klipphausen, Neudeckmühle, Regenbachthal, Nöhrsdorf-Laubenheim-Wittig führen. 2. Anlegung einer dritten Schiene für Normalspur Wilsdruff-Saubachthal-Constappel-Governitz-Wilsberg-Niederwartha Anschluß Dresden-Berlin bez. Meissen, wodurch Wilsdruff eine Hauptbahn erhält, welche als Vortort- und Industriebahn nach Dresden und Meissen auf dem linken Elbufer sicher in der Entwicklung vollauf genügen dürfte. Alle Gemeinden arbeiten wacker daran, dies Projekt zur Ausführung zu bringen, da Wilsdruff auch direkten Frachtenverkehr nach der Elbe erhält.

Wochen-Spielplan.
Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 16. Aug. Die Stumme von Portici. Anf. 7, 8 Uhr.
Freitag, 17. Aug. Der Troubadour. Anf. 7, 8 Uhr.
Sonnabend, 18. Aug. Mienzi. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 19. Aug. Der Trompeter von Säckingen. Anf. 7, 8 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Eine chinesische Preffion. London, 15. August. Eine Privatdepesche aus Tschifu meldet: Die Truppen der vereinigten Mächte zwangen am Sonntag nach einer heftigen Beschleßung den Feind zur Aufgabe seiner Stellung diesseits von Lung-Tschien. Die Regierung in Peking versucht, Verhandlungen anzuknüpfen und erbietet sich, alle Europäer unter sicherem Geleit in das Lager der vereinigten Truppen überführen zu lassen, falls die Kommandeure dagegen den Rückzug zusagen, andernfalls lehnt sie (die Regierung) jede Verantwortung für die Folgen ab. Eine Bestätigung dieser privaten Meldung bleibt abzuwarten.

Die größte Auswahl schwarzer und weißer Brautkleiderstoffe in den modernsten Webarten, das Meter von Mk. 1,50 bis Mk. 7,50 bietet die **Velzen'sche Wollenweberei**, Fabrik wollener und halbfleider Kleiderstoffe, Dresden-A., Progerstraße Nr. 56 am Hauptbahnhof.


Milchvieh-Verkauf.
Stelle nur
Freitag, den 17. d. M.
im Hotel zum „goldnen Löwen“ in Wilsdruff
eine große Auswahl
vorzüglicher Milch-Kühe.
ganz hochtragend und mit Kälbern, leichten und schweren Schlags, zu billigsten Preisen zum Verkauf, stelle günstigste Zahlungsbedingungen und nehme auch Fettvieh jeder Qualität für hohe Preise in Zahlung.
Viehändler Kästner, Hainsberg.

Kommen Sie nach Meissen und Sie haben
Schneider noch nicht Hofmanns prächtige, 1000fach bewährte Tuchstoffe erhalten, so wählen Sie **direkt vom ganzen Stück** in dessen bedeutendem Tuchlager ihre Anzugstoffe u. s. w. Nach **1000 von Orten Deutschlands** gehen dessen Muster an Wiederverkäufer, benötigen Sie deshalb diese erstklassige Einkaufshalle in Ihrer Nähe! **Es ist dies der direkteste und billigste Einkauf!** Einige gute Schneidermeister können noch Muster erhalten. **Tuch-Lager und Tuch-Engros-Verband**
Carl Hofmann, Meissen, „Kaufhaus“.

Machey Harris Gras- u. Getreide-Mähmaschinen, Heuwender u. Schleppechen, Dreschmaschinen versch. Konstruktionen Planet-Separatoren empfiehlt in bester Auswahl preiswerth f. Dierke, Meissen, Lorenzgasse. Cataloge frei zugesandt.

Schöne neue Kartoffeln
verkauft **Heinrich Lucius.**
Bin wieder mit einem frischen Transport schwerer **Milch-Kühe** eingetroffen, darunter einige Kälben.
J. Bohr, Burgwitz.

Für den 15. Sept. oder 1. Okt. wird ein **Hausmädchen** gesucht. Näh. i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Ein möbliertes Zimmer mit sep. Schlafkammer an einzelnen Herrn zu vermieten. Zu erst. i. d. Exped. d. Bl.

„Sulda“ sitzt
unter Garantie tabellos und ist unstrittig **der schönste Rock** für Herbst und Winter. Er besteht aus allerhöchstem Wolton mit effektvollen Bordüren und kostet per Stück **Mark 2,30.**
Emil Glathe, Wilsdruff.
3 Schlafstellen mit Kost Reumarkt 160.

P. P.

Hierdurch theile ich ergebenst mit, daß ich die Vertretung der

Radeberger Exportbierbrauerei Radeberg

für **Wilsdruff mit Umgebung** übernommen habe.
Ich gebe das vorzügliche, sich allseitiger Beliebtheit erfreuende, mehrfach prämierte

Radeberger Pilsner

das anerkannt beste

Deutsche Pilsner Bier

in allen gangbaren Gebindegrößen ab und bitte höflichst um recht reichige Zuwendung belangreicher Aufträge.

Hochachtungsvoll

**Gustav Müller, Brauereibesitzer,
Hainsberg i. S.**

Neue Hartoffeln
verkauft **Serrmann, Neumarkt.**

Hohle Zähne
erhält man dauernd in gutem, brauchbarem Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombieren mit Künzels schmerzstillender Zahnfüll. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der **Apotheke zu Wilsdruff.**



nur echt in Packeten à 50 Pfg. in der **Apotheke zu Wilsdruff.**

Ziehung 21. August
II. Eisenacher
Geld-Lotterie
2 Ziehungen |
2 Mal kann ein Loos gewinnen.
8620 Geldgewinne
295 000

1 Hauptgewinn	125 000
1 2. Hauptgewinn	100 000
1 3. Hauptgewinn	25 000
2 à 5000	10 000
4 à 3000	12 000
8 à 1000	8 000
24 à 500	12 000
40 à 300	12 000
80 à 100	8 000
160 à 50	8 000
400 à 30	12 000
900 à 20	18 000
7000 à 10	70 000

Loose 3,30 M. Porto u. 2 Listen 20 Pf. extra, versandt gegen Postanweisung od. Nachnahme (Postanweisung ist d. einfachste u. billigste Bestell.) Das General-Debit:
Gust. Seiffert
Eisenach
sowie alle durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Dresdner Milchpulver.
1 Packet (1/2 Liter) = 60 Pfg.
Apotheke zu Wilsdruff.

Eine Wirthschaft
mit 11 Scheffel Feld ist sofort wegen Todesfall zu verkaufen.
Kaufbad Nr. 5.

2 Schlafstellen
zu vermieten. **Zellaerstr. 39, 1. Etg.**

Ländl. Vorschuss-Verein zu Krögis.
Der Vorstand und Aufsichtsrath hat unter Bezugnahme auf §§ 3, 7 der Gesellschaftsstatuten beschlossen, anderweit 10% =
30 Mark
pro Aktie einzahlen zu lassen.
Diese Einzahlung hat bis mit **30. November d. J.** unter Einreichung der Aktien bei unserer Hauptkassse **Krögis** zu erfolgen.
Wir begründen unser Vorgehen mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen, um eventuell später eine Erleichterung mit dem Verkehr unserer Aktien zu ermöglichen **Krögis**, den 1. August 1900.
Ländlicher Vorschuss-Verein zu Krögis.
R. Sörmann.

Ernte-Kleiderstoffe
und viele andere Artikel
zu **Erntegeschenken**
empfiehlt billigst **Emil Glathe, Wilsdruff.**

für Magenleidende.

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß unangenehmer, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel der
Hubert Ulrich'sche Kräuterwein
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht kramen, keine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit gefährdenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so häufiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Stuhlverstopfung, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutentzündungen in Leber, Niere und Harnblase (Hämorrhoidaliden)** werden durch Kräuterwein rasch und **gütlich** beseitigt. Kräuterwein **behebt jedwede Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.
Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines kranthafter Zustandes der Leber. Bei **gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, streben oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein heizt den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, belebend und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in **Wilsdruff, Tharandt, Deuben, Pölschappel, Kötzschenbroda, Possendorf, Rabenau, Radebeul, Cotta, Dresden u. s. w.** in den Apotheken.
Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 oder mehr Malchen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
an vorstanz ausdrücklich
Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.
Wein-Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind Melagalein 450,0 Weinsäure 100,0, Glycerin 100,0, Rohrzucker 240,0, Eichenrinde 150,0, Stärke 320,0, amara, 30,0, Fenchel, Anis, Selenenwurz, amerik. Schwammwurz, Eucalyptuswurz, Kalmuswurz à 10,0 Diese Bestandtheile mischt man!

Achtung!
Unterzeichneter giebt hiermit bekannt, daß während der Zeit vom **21. August** bis mit **3. September d. J.** die **Schornsteine** in diesem Stadtbezirk gereinigt werden sollen. **Besondere Beschreibungen werden in meiner Wohnung entgegen genommen.**
Wilsdruff, im August 1900.
Hochachtungsvoll **G. G. Ved,**
Bezirkschornsteinfegermeister.

Zur Einquartierung
Decken
von 125 Pfg.,
Strohiäcke
von 120 Pfg.,
größtes Lager am Plage bei
Eduard Wehner.
Decken auch leihweise.

Vorzügliche gebrannte
Kaffe's
empfiehlt **Bruno Gerlach.**

ff. neue Doll-Seringe,
3 Stück 25 Pfg., Mandel 115 Pfg.,
empfiehlt **Emil Meßler, Lindbach.**

1 Hausgrundstück
mit **Fah- und Flaschenbiergeschäft** ist krankheitshalber mit wenig Anzahlung billig zu verkaufen. **Werthe Offerten unter A. B. 100** in die Exped. d. Bl. niederzulegen.

Wirthschaftsverkauf.
Eine **Wirthschaft** mit 13 Scheffel Areal beim Gehöfte, neue Gebäude, soll sofort preiswerth verkauft werden durch **Gutsbesitzer B. Stange in Steinbach** bei **Hoborn.** **Kleines Objekt** wird mit in Zahlung genommen.

Gasthof Sora.
Sonntag, den 19. August
Guter Montag,
verbunden mit
Schweins-Prämien-Vogelschießen,
Konzert und feinem Ball.
wobei mit **ff. Speisen und Getränken** bestens aufwartet und um freundlichen Besuch bittet
hochachtungsvoll
August Sidmann.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege die traurige Nachricht, daß unser lieber **Gane, Vater und Schwiegervater, Herr Fleischermeister Christoph Heinrich Fritzsche** in Steinbach b. Steffelsdorf nach langen Leiden heute früh 7/4 Uhr im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterlassenen.
Das Begräbniß findet Sonntag Nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dank!

Für alle Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Begräbniß meines theuren Mannes, des früheren **Gutsbesizers**
Max August Fritzsche
in Kleinschönberg, sage ich hiermit meinen **herzlichsten Dank.**
Kleinschönberg, d. 12. Aug. 1900.
Die trauernde Wittve.
Sierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 96.

Donnerstag, den 16. August 1900.

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenbergl.

(Nachdruck verboten.)

Der Spanische Palast. — Monaco. — Schweden. — Griechenland und Serbien. — Rumänien. — Die übrigen Pavillons.

Am Deutschland reicht sich, wenn wir weiter wandern, Spanien, das einen prächtigen Palast errichtet hat, der in seinen hellgelb gehaltenen Außenwänden viele dankliche Erinnerungen an die Schöpfungen der Renaissance zu einem gefälligen Ganzen verbindet und an das Schloß des Grafen von Monterey in Salamanca gemahnt. Das Innere mit der säulengekrönten Ehrenhalle und den Nebensälen, deren holzbeladene Wände mit schönen alten Gobelin's bespannt sind, sowie den herrlichen kunstvollen Waffen aus dem Museum in Madrid, wirkt ebenso vornehm wie ansprechend; von großem Interesse sind Kleidung und Waffengerät Vaudril's, des letzten Naurenkönigs, dessen Gedächtnis in Sage und Dichtung noch heute weiterlebt.

Nun folgt Monaco mit einer freundlichen und gefälligen Villa, wie man sie an den Gestaden des Mitteländischen Meeres erblickt, nur daß hier in die Vorderfront ein turmiger Thurm hineingebaut ward, zur Erinnerung daran, daß Monaco einst ein kräftiges Seeräuberne'st gewesen. Es war nicht vorfichtig, solche Schatten heranzuführen! Heute haufen andere Räuber dort, unerbittlicher, raubgieriger, vernichtender, wie ehemals die Piraten. Was die Villa birgt, ob Tabellen über die jährlichen Selbstmorde in Monte Carlo oder nähere Angaben, wieviel Glück dort jahrein jahraus zur Schande der gesammten Kulturwelt vernichtet wird, kann ich leider nicht verrathen — das Thor war stets geschlossen.

Neuerst ansprechend erscheint der Pavillon Schweden's, aus dem ein von mehreren Thürmen und Galerien umgebener, luftiger Thurm aufsteigt, der ebenso leicht geformt ist, wie der ganze nur aus Holz bestehende liberumstübige Bau, dessen buntes Verzieren, Fahnen und Wimpel so recht zu seiner flotten Gestaltung passen. In ihren kleidam-farbigen Trachten sind im Inneren mehrere niedliche Schwedinnen, mit Spitzlappeln und Stücken beschäftigt, in reicher Weise ist sodann die vielfache Verwendung des Holzes veranschaulicht, und mehrere Diatamen schildern die Naturgeschichte Schwedens im selben Glanz der hellen Sommersonne.

Erst, fast trugig schaut der Pavillon Griechenland's drin, mit seinen Kuppeln und seinem kreuzförmigen Baue, einer Kirche in byzantinischem Stil gleichend. Das Kunst und Kunsthandwerke auch im heutigen Griechenland aufmerksame Pflege finden, beweisen die reichhaltigen und sorgfältig zusammengestellten Ausstellungen, unter den Gemälden herrscht die moderne französische Richtung vor; an eine große Vergangenheit gemahnen die aus dem XV. Jahrhundert v. Chr. stammenden Goldfunde von Mycenae mit Krügen, Schüsseln, Schmuckstücken und der goldenen Gesichtsmaske eines Königs, die dem sogenannten Grabe des Aga entnommen wurde. Wenn das heutige Griechenland sich auch gehorht, nicht gerade zu seinem Vortheil gegen das frühere geändert hat, der Wein ist ihm doch geblieben, und von ihm und seiner Bedeutung für Land und Volk findet mancher Theil in diesem Baue.

Den laugen Meigen der Bauten links der Seine schließt Serbiens Pavillon ab, gleichfalls in byzantinischem Kirchenstil gehalten, von ernten, doch dabei einnehmenden Formen. Schmuckstücken in Gold- und Silber-Färbung, leichte Gewebe, Stidereien, kostliche Teppiche, Waffen, Tabak, alles in dekorativem Aufbau, bilden den Inhalt.

Unter diesen, ihre Fronten dem Strome zuzehrenden Pavillons erstreckt sich eine zweite Reihe von Bauten anderer Nationen, getrennt von den ersten durch eine schattige Allee, die gern zu Promenaden benutz wird. In sie von dem Serbischen Pavillon einziehend, treten wir zunächst auf den großartig angelegten und mit hingebender Sorgfalt ausgeführten Palast Rumänien's, der mit seiner Hauptkuppel und seinen beiden seitlichen Glockenthürmen, den bunten und gewählten Außenverzierungen, dem umfassenden und doch dem Ganzen würdig angepaßten, dekorativen Beiwerk den Stil der rumänischen Kirchenbauten des XVI. und XVII. Jahrhunderts vorstrefflich verkörpert. Beim Eintritt öffnet sich eine mächtige, von hohen Säulen getragene Halle, die rechts und links von weiten Sälen begrenzt wird, während eine breite, mit Rabnen und Teppichen verzierte Treppe zu dem oberen Stockwerk führt. Die Ausstellungsgegenstände sind ungemein mannigfaltig und zeigen, auf wie vielen Gebieten das junge Reich unter der thatkräftigen, anspornenden Führung seines Hohenzollern-Königs überraschend Tüchtiges und Werthvolles leistet, namentlich in industrieller, und militärischer Hinsicht; aber auch das Kunstgewerbe, Schulwesen, Buchhandel und Wissenschaften kommen voll zu ihrem Recht neben Wohlthatspflege und dem Ausbau der Eisenbahnen wie Hafenanlagen. Die Schätze, welche der rumänische Boden birgt: Metalle, Salz, Kohlen, Petroleum etc., lernen wir in ihrer Gewinnung und Verwertung kennen; neben kostbaren alterthümlichen Kirchengeräthen in Gold und Silber sind neue schönheitsvolle

Erzeugnisse der sehr gepflegten rumänischen Gold- und Silberarbeit ausgestellt, und die hohe künstlerische Begabung der Königin von Rumänien tritt uns in einem von ihr geschriebenen und meisterhaft illustrierten Evangelienbuche entgegen. Der junge Staat hat sich die Ausstellung viel kosten lassen, aber sie wird gute Früchte tragen, sieht man doch, welche ernstlichen Antheil das frostfreie Land am friedlichen Wettstreit der Völker nimmt.

Sehr bescheiden tritt in engster Nachbarschaft Bulgarien auf, das in seinem hallenartigen Bau sich hauptsächlich auf eine Ausstellung der Weine, Teppiche, Kofenestengen beschränkt neben der Vertretung einzelner Ministerien. Bulgarien behält sich übrigens zum ersten Male an einer Weltausstellung, und in Anbetracht dessen verdienen seine Anstrengungen und Opfer volle Anerkennung.

Hierlich und original mit seinem auf massiven Unterbau sich erhebenden Holzgerüst aus Tannenstämmen erscheint der Pavillon Finland's mit Ausstellungen des Forst- und Altnewesens, der Säulen, des Begebenes; elegant, im einfacheren Stil der Spät-Renaissance tritt aus jener Luxemburg's entgegen, der Einzelheiten des alten Luxemburger Rathhauses, heute Großherzoglichen Palais, nachgebildet ist. Industrielle, landwirtschaftliche und kunstgewerbliche Ausstellungen füllen die freundlichen inneren Räume aus, einen breiten Platz nimmt das Schulwesen ein.

Perthien folgt mit einem schlichten Pavillon, der desto herrlichere Teppiche und Waffen, in Art von Bagaren ausgestellt, enthält, dann Portugal mit einem außen wie innen reich und Schiffswesen verkörpernden schmückigen Bau, hierauf Peru mit einem nur aus Eisen und Stein errichteten, einfachen Gebäude, das auch innen nichts merkwürdiges bietet, und endlich Dänemark mit einem lebenswürdigen Landhause, wie es sich mit Anklängen an die Bauart des XVII. Jahrhunderts, wohlhabende Bürger gern in den Waldungen und an der See errichten. Auch die holzgerüsteten Zimmer innen sind traulich und behaglich; im Geschmack der Altvordern ausgestattet, laden sie, was auch ihr Zweck ist, zum Verweilen ein, und gern ruht man sich hier von der langen und ermüdenden, auf Schritt und Tritt Neues bietenden Wanderung durch die Straßen der Nationen aus!

Der Tiger von Peking.

Historischer Roman aus der chinesischen Gegenwart.

Von R. von Englis.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Höre, was unser großer Meng von den Pflichten der Herrscher sagt:

„Neh und Tschao“, so sagt er an einer Stelle, als er von diesen zwei Kaisern sprach, „verloren das Reich, weil sie das Herz des Volkes verloren hatten. Es giebt einen Weg, das Reich zu gewinnen, das ist: Das Herz des Volkes zu gewinnen. Viele nicht, was die Menschen verabschauen. Das Volk wendet sich zum Humanen, wie das Wasser nach unten eilt, wie das Wild in die Verborgtheit flüchtet.“ — „Humanität und Milde“, so lehrt unser großer Meister, „sind die erfolgreichsten Tugenden des Regenten.“ Das klingt doch ganz anders, als Ihr Europäer es Euch von uns vorstellt.“

„Der Himmel“, sagt Meng, „macht zwar die Regenten, denn er rüft die Männer, denen man das Reich anvertrauen darf, mit den geeigneten Anlagen aus. Insofern sind sie allerdings auch von Himmels Gnaden. Aber der Himmel hat auch ein Ohr für die gerechten Wünsche des Volkes. Ist ein Kaiser inhuman, so möge man ihn absetzen, ihn verbrennen, ihn tödten.“

„Ja, so scharf spricht er über die Pflichten der Herrscher. Wenn Noth im Volke herrscht, dann dürfen die Mächtigen kein lippiges Leben führen und keinen Prunk entfalten.“ Gines Tages sagte Meng zum Fürsten von Tschai: „Was soll man mit einem Menschen thun, der ihn anvertraute Kinder eines Freundes verwahrloset läßt?“ Der König antwortete: „Ihn tödten.“ Meng fragte weiter: „Was soll mit dem Oberrichter geschehen, der sein Amt nicht verwalten kann?“ Der König antwortete: „Er muß entlassen werden.“ Meng fragte nun zuletzt: „Was hat zu geschehen, wenn im ganzen Königreich keine Ordnung herrscht?“ Hier antwortete der König nicht mehr, sondern blickte verlegen vor sich hin und sprach von anderen Dingen.

So scharf haben unsere Weisen mit den Herrschern geredet. Ihre Europäer aber glaubt, wir Chinesen hätten immer auf dem Bauch vor den Herrschern gelegen und mit den Stirnen die Steinfliesen berührt, wenn wir nur die Schritte eines Herrschers vernahmen. Nein, nur wenn der Herrscher human ist, haben wir ihn zu achten, und höher als die Herrscher steht der Glanz der Weisheit, durch die der Himmel redet, denn bei uns steht der Geist am höchsten, und nur der Mann von Geist hat dem Fürsten Rathschläge zu ertheilen. Das ist des Himmels Wille. Ihr wundert Euch vielleicht manchmal und nennt es Aberglauben, wenn den Herrschern die Schuld an großen, allgemeinen Nothständen beigemessen wird, aber auch das hängt mit unseren Anschauungen zusammen, daß der Himmel uns ein Zeichen giebt, daß die Herrscher nichts taugen. Der Herrscher hat dafür zu sorgen, daß die Geister durch die vorgeschriebenen Opfer gün-

stig gestimmt bleiben. Sind alle Opfer rechtmäßig geleistet und entsteht dennoch Wassernoth oder Hungersnoth, so mag man es mit anderen Geister versuchen. Sonst aber ist der Fürst abzulegen. Man vollstreckt dann gegen den Fürsten nur das Urtheil Gottes. Aber er ist auch abzulegen, wenn er gegen die Gesetze der Humanität verstößt, denn das Gedächtnis des Volkes ist nach unsern Anschauungen der Zweck des Staates. Der Kaiser hat dafür zu sorgen, daß es dem Volke gut gehe und daß es Bildung empfangt, denn, so sagt Meng, fettes Essen, warme Kleidung, behäbiges Wohnen ohne Belehrung nähern den Menschen dem Thiere.

Sogar die Tödtung der Tyrannen rühmt Meng, wenn sie ihre Herrscherpflicht nicht gethan haben. So preist er einmal die That des Wu, der den Kaiser Tschao getödtet hat. „Denn“, so sagt er, „ein inhumaner Mensch ist ein Räuber, ein Vergewaltiger des Rechtes, ein Bösewicht, ein Räuber, und ein Bösewicht ist ein gemeiner Mann! Darum habe ich wohl gehört, daß Wu, ein nichtswürdiges Subjekt, Tschao hingerichtet hat, aber von einer Ermordung des Regenten Tschao weiß ich nichts.“

Und so wurde Kung-tscheng nicht müde, Bredow immer und immer wieder von dem großen Meng zu erzählen und von der Freiheit der Chinesen in der Beurteilung ihrer Herrscher. Vor allem war er aber als Chinese stolz darauf, daß in China nur der Geist und das Wissen entscheidend seien und daß alle Lehrmittel dem Volke frei zur Verfügung ständen. Der Unterricht und die Ausbildung werden Allen, die fähig sind, von dem Staate kostenlos gewährt. „Bei Euch in Europa, ich weiß es, würden diejenigen ausgelacht, die das vom Staate verlangen würden. Bei Euch in Europa können nur die Reichen ihren Kindern die Bildung zu theil werden lassen, die für das Leben notwendig ist, daher kommt es, daß dort nur die Söhne der Reichen und Großen die hohen Staatsämter bekleiden können. Das Volk aber bleibt in Stumpfheit und Niedrigkeit.“ Und mit Stolz wies er auf seine eigene Geschichte hin. Er war Sohn armer, kleiner Leute. Seine Eltern hätten nicht einen Pfennig für seine Bildung ausgeben können, und dennoch war er jetzt schon durch drei Examina, in der Kreis-, Bezirks- und Provinzialhauptstadt gekommen und hatte bald die Anwartschaft, ein Mandarin zu werden. Wenn die neue Regierung erst ausgerichtet werde, dann wolle er mit daran arbeiten, der Welt zu beweisen, daß das altehrwürdige China noch nicht todt sei.

Es war Bredow interessant und lehrreich, in das Seelenleben der gebildeten Chinesen diesen Einblick gewinnen zu können und die Bewegung, die sich in der Gesellschaft „vom großen Meiser“ ausbreitete, erschien ihm unter solchen Umständen noch bemerkenswerther und erschreckender.

Erschreckender zumal, nachdem er Li-Ping's Reden gehört, die dieser bei jeder passenden Gelegenheit anbrachte. Für Li-Ping, den Kriegsmann, war es eine ausgemachte Sache, daß China aggressiv vorgehen müsse und den Vorstoß gegen die Europäer wagen. Wenn der Kolof von vierhundert Millionen erst aus seinem vierhundertjährigen Schlaf erwacht sei und die starken Glieder röhren werde, dann müsse ein Zittern durch die abendländische Welt gehen. Er kannte die Kriegsgeschichte seines Landes und erinnerte mit Behagen daran, daß die Chinesen es ja gewiesen seien, die durch einen Vorstoß gegen die Hunnen die Ursache der Völkerverwanderung geworden waren. Die Hunnen, die ein Schrecken für das ganze kultivirte Europa wurden, waren dem Drängen der Chinesen nicht gewachsen gewesen. Aus dem Munde seines Vaters, der ein reicher Theehändler war und viel mit den Russen zu thun gehabt, hatte er es oft gehört, daß bei den Russen eine Prophezeiung im Schwange sei, es werden in nächster Zeit Chinesenheere ihre Köhlein am Dnjeper und Don trüben. Warum, so sagte er grinsend hinzu, sollte man nicht einmal den Spieß umdrehen, warum sollten nicht einmal auch die Chinesen einige europäische Häfen für ihren Handel in Besitz nehmen? Wenn sie erst einmal die nöthigen Kanonen und Flinten hätten, so würde sich schon das übrige finden, denn ein Volk von vierhundert Millionen, von einem einheitlichen Willen regiert, müsse doch eigentlich mehr leisten können, als die europäischen Mächte, unter denen ein Staat auf den anderen eifersüchtig sei.

Bredow, der sonst keine ängstliche Natur war, überließ es wie ein Schauergefühl, wenn er solche Bestimmung fernern lernte. Hier that sich ihm zum ersten Male der bewusste Wille von Asiaten kund und er mochte sich die Konsequenzen nicht ausmalen, die aus einem Zusammenprall Asiens mit Europa entstehen könnten. Asien, die Mutter der Menschheit, im Kampfe mit ihren europäischen Kindern, es mußte eine furchtbare Zeit, eine Zeit der Götterdämmerung werden. Sollte wirklich noch einmal von Asiens Fluren die Gottesgeißel heranziehen?

Nach solchen quälenden Gedanken erschien es ihm wie ein Frevel, daß er dazu ausersehen war, diesen Söhnen Chinas die Kenntnisse beizubringen, die sie einmal im Kampf mit seinen Landsleuten anwenden wollten, und es konnte ihm wenig zum Trost gereichen, daß auch die Staaten selbst ihre Instruktoren zur chinesischen Armee schickten und daß, wie San-lo ihm oft mit triumphirender

Miene erzählte, die größten Waffenwerkstätten Europas ihm ihre besten Erzeugnisse schickten.

Sah bean seiner von all den Diplomaten und den Ministern in Europa und den anderen Leitern der Geschäfte die Gefahr, die sie hiermit drohten?

Er hätte sicher sein Instruktorenamt freiwillig nicht ausgeübt, aber er war Gefangener und San-lo hatte ihm das Leben gerettet und nahm das Recht, von ihm Dienste zu verlangen, die jeder europäische Offizier China leistete, in Anspruch.

Es war ihm, wenn er solche traurige Gedanken hegte, nicht unlieb, in dem Familienkreise des Hauses San-lo, an dem Jdyl, daß sich ihm hier offenbarte, zu erfreuen und die zarten Aufmerksamkeiten, die ihm die beiden Damen erwiesen, thäten seinem Herzen wohl.

Hier in diesem häuslichen, so merkwürdig anmutenden Jdyl, war es wirklich so, wie es ihm seine Jugendträume von dem himmlischen Reiche vorgegaukelt hatten — ein Blumenleben voll fremdartigen Reizes und selbst das Trüppeln der goldenen Vögel Tu-li, die ihm mit ihrer feinen Hand den Thee einschenkte, verlegte sein Schönheitsgefühl nicht mehr.

Hier that sich ihm nur die angenehme, eigenartig graziose und farbenprächtige Art des Chinesenthums kund, ähnlich den Bildern und Bildchen auf ihren Kunstschälchen und Nippes. Und doch wurde auch in diesem Hause an der anderen Seite des Mongolenthums gearbeitet, daß die Fremden nicht erfreuen und ergötzen sollte, sondern erschrecken mit allen Mitteln der todbringenden Verurteilung!

VIII. Kapitel.

Der Schatz in den Ming-Gräbern.

Eines Tages trat San-lo zu Bredow und bereitete ihn darauf vor, daß er ihn zur wichtigsten Arbeit seines Lebens nöthig habe.

„Sie werden mit mir auf Reisen gehen, Herr Bredow, bis nach Nanjing, und bei dieser Gelegenheit werden sie unser großes und schönes China kennen lernen. Eine heilige Pflicht ruft mich nach Nanjing zu den Gräbern meiner Ahnen. Ich brauche ihren Kopf und ihren Arm, um mir dort das Erbe meiner Ahnen zu holen. Es ist ein großes Geheimniß, das ich ihnen hier anvertrauen will, und ich hoffe, daß Sie mein Vertrauen zu würdigen wissen werden.“

Bredow legte seine Hand betheuernd auf sein Herz und versetzte sich stumm nach chinesischer Sitte.

„So hören Sie denn, um was es sich handelt. Um nichts Beringeres als den Schatz der Mings. Sie sind noch nicht lange genug in China, um zu wissen, daß im Volk seit Jahrhunderten die Legende vom Schatz der Mings verbreitet ist. Es ist keine Legende, es ist Wahrheit, und ich kenne die Wahrheit, und bin berufen, den Schatz zu heben. In den Familienpapieren, die meine Mutter in Verwahrung hat, ist die Stelle genau angegeben, wo der Schatz zu finden ist. In der Nähe des sechsten der Kaisergräber. Nur wenn das Vaterland in Noth ist und der Himmel ein Zeichen giebt, daß die Zeit reif ist, darf der Schatz gehoben werden. Er darf nur zum Besten des Vaterlandes gehoben werden. Böses Unglück trifft den, der mit unehrlicher Hand das Erbe der Mings berührt oder es für seine persönlichen Zwecke verbraucht oder verschleudert. Und ich bin der Berufene, und die Zeit ist reif.“

Erregt ging San-lo im Gemach seines gefangenen Gastes auf und nieder, und ein unheimlicher Glanz blühte aus seinen Augen als er fortfuhr:

„Ja, die Zeit ist reif, der Himmel hat ein Zeichen geschickt. Gestern Nacht hat meine Mutter mit einem ihrer verstorbenen Ahnen gesprochen, und er führt ihre Hand, und zeichnete ihr die Stelle in der Reihe der Ming-Gräber genau auf, wo der Schatz zu finden sei. Es stimmt mit den Aufzeichnungen in unseren Familienbüchern genau überein.“

Und hierbei zog San-lo eine Rolle aus dem weiten Gewandärmel, entfaltete sie und reichte sie Bredow.

„Es ist eine Geisterzeichnung, betrachten wir sie mit Ehrfurcht!“

Und hierbei beugte San-lo sein Haupt und flüpfte ein chinesisches Todtengebet, wie es am Grabe der Vorfahren gebetet wird.

Bredow betrachtete diese seltsame Zeichnung aufmerksam. Es waren merkwürdig verschörkelte Striche und Linien, aus denen aber doch bei näherem Zusehen das Bild eines mit Gebüsch bestandenen Hügel, von zwei großen Grabmonumenten flankirt, sichtbar war. Alte verwiterte Stufen führten zu einer in der ungefähren Mitte des Hügel angebrachten eisernen Thür.

„Mein Ahnherr verstandete auch durch den Mund meiner Mutter, warum die Zeit reif sei, und warum kein Augenblick des Handelns verloren gehen dürfe. Meine Mutter sah verächtlich dieses da und sprach heilige Worte, und weissagte die Zukunft: „Biel Blut wird fließen, und unsere Weiben, die nur den Frieden haben wollten, werden im Jenseits viel Krauer empfinden, aber der Himmel will es nicht anders. Es wird wieder ein Blutbund werden zwischen der Erde und dem Himmel, und China muß durch Blut waten, bevor es zur Ruhe kommt. Dann wird China wieder die Lehrerin der Menschen werden.“

Und als ob er schon zu viel gesagt habe, brach San-lo plötzlich ab und sagte kurz: „Ich muß also nach Nanjing und brauche Ihre Mithilfe. Ich nehme nur noch zwei vertraute Diener mit. Morgen reisen wir.“

Und den nächsten Tag reisten sie in der That ab. Bredow hatte auf Befehl San-lo's sich den Bart und die Haare scheeren lassen müssen, und chinesische Kleidung mit dem dazu gehörigen schwarzeidenen Jopfi angelegt.

Mit einem fremden Teufel in europäischer Kleidung konnte San-lo, das Haupt des Bundes „Vom großen Messer“, doch nicht gut durch das Land reisen. Das sah Bredow auch ein, und es war ihm im Grunde durchaus nicht unlieb, unter dieser Vermummung, geschützt durch die Autorität dieses mächtigen Mannes, vom Norden bis

zum Süden dieses merkwürdigen Landes zu reisen, und Land und Leute kennen zu lernen.

Die Frauen des Hauses gaben ihnen die besten Segenswünsche auf den Weg, und Tu-li zerbröckelte sogar eine Thräne in ihrem Auge, als sie Bredow die Hand zum Abschied reichte.

Zu Lande und dann zu Wasser machten sie ihre Reise nach Nanjing, der „südlichen Hauptstadt“, die in der offiziellen Sprache Chinas „Kianguing“ heißt und die bis zum Ende des 14. Jahrhunderts die Hauptstadt des chinesischen Reiches und damals wohl die größte und volkreichste Stadt der Erde war; denn sie zählte bei einem Umfang von über vier deutschen Meilen zu jener Zeit eine Million Einwohner. — Bredow hatte bei dieser Reise so recht Gelegenheit, den ausgedehnten Handel und Verkehr in China aus nächster Nähe kennen zu lernen.

Welches Volksgewimmel und welches Getriebe auf den schmalen Straßen und den breiten Kanälen! Karren an Karren auf den Straßen, Boot an Boot auf den Kanälen! Und überall ein Austausch von Waaren, eine Vermittelung von Gütern.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung eingegangener Gesetze.

Gezetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen. Jahrgang 1900. — 10. Heft.

Nr. 55. Gesetz zur Ausführung einiger mit dem Völkergesetz Gesetze zusammenhängender Reichsgesetze. Vom 15. Juni 1900. Seite 240.

Nr. 56. Verordnung zur Ausführung der Gesetze über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und des Hinterlassenschaftswesens. Vom 16. Juni 1900. Seite 249.

Nr. 57. Gesetz, die Zwangsversteigerung in das unbewegliche Vermögen betreffend. Vom 18. Juni 1900. Seite 312.

Nr. 58. Verordnung zur Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen über die Zwangsversteigerung in das unbewegliche Vermögen. Vom 19. Juni 1900. Seite 319.

Nr. 59. Gesetz zur Ausführung der Zwangsversteigerung und Konkursordnung. Vom 20. Juni 1900. Seite 322.

Nr. 60. Gesetz über die Gerichtskosten. Vom 21. Juni 1900. Seite 327.

Nr. 61. Kostenordnung für Rechtsanwälte und Notare. Vom 22. Juni 1900. Seite 264.

1900. Reichsgesetzblatt.

Nr. 23. (2683.) Gesetz, betreffend Änderungen und Ergänzungen des Strafrechtsbuchs. Vom 25. Juni 1900. Seite 301.

(2684.) Gesetz, betreffend die militärische Strafschuldspeise im Kantons-Gebiete. Vom 25. Juni 1900. Seite 304.

Nr. 24. (2685.) Gesetz, betreffend die Handelsbeziehungen zum Britischen Reiche. Vom 30. Juni 1900. Seite 305.

(2686.) Gesetz, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheitsfälle. Vom 30. Juni 1900. Seite 306.

(2687.) Bekanntmachung, betreffend Änderungen der Anlage B zur Eisenbahn-Betriebsordnung. Vom 2. Juli 1900. Seite 318.

Nr. 25. (2688.) Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung. Vom 30. Juni 1900. Seite 321.

(2689.) Gesetz, betreffend die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes. Vom 30. Juni 1900. Seite 332.

Nr. 26. (2690.) Gesetz, betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsordnung. Vom 30. Juni 1900. Seite 335.

(2691.) Gesetz, betreffend die Unfallversicherung für Gefangene. Vom 30. Juni 1900. Seite 339.

Nr. 27. (2692.) Gesetz, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau. Vom 3. Juni 1900. Seite 547.

(2693.) Bekanntmachung, betreffend die Ein- und Durchfuhrbestimmungen zur Abwehr von Cholera- und Pechgeschick. Vom 4. Juli 1900. Seite 555.

Bekanntmachung.

Nr. 28. (2694.) Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und den Niederlanden, betreffend die Eisenbahn von Amst. nach Enschede. Vom 27. Juni 1899. Seite 557.

(2695.) Verordnung, betreffend die Zulassung der im § 154 Abs. 3 der Gewerbeordnung getroffenen Bestimmungen. Vom 9. Juli 1900. Seite 565.

(2696.) Bekanntmachung, betreffend die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats über die Beibehaltung von jugendlichen Arbeitern in Werkstätten mit Notortbetrieb. Vom 13. Juli 1900. Seite 566.

Nr. 29. (2697.) Bekanntmachung des Textes der Unfallversicherungsordnung vom 30. Juni 1900. Seite 573.

Nr. 30. (2698.) Verordnung über die theilweise Zulassung des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900. Seite 775.

Nr. 31. (2699.) Bekanntmachungen, betreffend die Handelsbeziehungen zum Britischen Reiche. Vom 23. Juli 1900. Seite 777.

Nr. 32. (2700.) Verordnung, betreffend die Zulassung der Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1888 für das ostafrikanische Expeditionscorps. Vom 15. Juli 1900. Seite 779.

(2701.) Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reiche und Belgien über den grenzüberschreitenden Tabakverkehr. Vom 7. April 1900. Seite 781.

Nr. 34. (2702.) Bekanntmachung, betreffend Änderungen der Militärtransport-Ordnung. Vom 26. Juli 1900. Seite 785.

Diese Eingänge liegen in der Rathskanzlei 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht aus.

Vermischtes.

* Wie Fürsten ihre Juwelen bewahren, darüber macht ein englisches Blatt interessante Eröffnungen. Der hohe Werth, den die Juwelen im Besitze der Königshäuser gewöhnlich repräsentieren, erfordert strenge Maßnahmen zu ihrem Schutz. Die Kronjuwelen im Tower, die schon öfters gestohlen wurden, hält man jetzt gegen Diebstahl gesichert, denn außer den Wächtern ist ständig ein kleines Heer von Privatdetectivs Tag und Nacht zur Stelle. Zu den Kronjuwelen kommen noch die kostbaren Schmuckstücke der Königin; nur zwölf Eingeweihte wissen, wo sie aufbewahrt werden. Zur Sicherheit giebt es von allen Duplicate aus unechten Steinen, und bei dem Versuch eines Diebstahls würden die Diebe wahrscheinlich die werthlosen Imitationen erhalten. Die echten Steine sind in den Tiefen von Windsor Castle versteckt und werden von den erfahrensten Detectivs bewacht, die wie gewöhnliche Beamte im Schloß leben. Es besteht übrigens in England noch ein altes Gesetz, das diejenigen zum Tode verurtheilt, durch deren Nachlässigkeit die Edelsteine verloren und nicht wieder zu erlangen sind. Heute wird das Gesetz wohl kaum noch angewendet werden. Die Juwelen, die dem Zar und seiner Familie gehören, sind noch kostbarer. Die kleine Großfürstin Olga besitzt allein Schmuckstücke im Werthe von 4 Millionen Rubel. Im Petersburger Palast ist ein festes Zimmer, das bis jetzt den Angriffen der geschicktesten Diebe widerstanden hat. Dort ist ein großer Theil des Schatzes aufbewahrt, der von 180 Leuten bewacht wird. Es sind meistens hohe Offiziere, die ein hohes Gehalt beziehen. Viele der Juwelen des Zaren sind nicht in St. Petersburg aufbewahrt, sondern in den größten Banken in Paris und London untergebracht. Zu den Juwelenstücken des russischen Herrschers gehört auch ein Theil der türkischen Kronjuwelen, die dem Sultan ab-

gekauft wurden. Sie gehören zu den schönsten Diamantensammlungen der Welt. An den Ufern der Donau steht ein Bollwerk, das die Staatsjuwelen Bulgariens beherbergt. Das Schloß wird nur von Wächtern bewohnt, und die Steine werden auf 10 Millionen Mk. geschätzt. Die Juwelen des verstorbenen Königs Humbert werden nicht nur von Wächtern, sondern auch von Tiber bewahrt. Sie ruhen in einem unterirdischen, festen Raum, der auf zwei Seiten vom Fluß begrenzt wird. Der Schatz von Persien besitzt Juwelen von unschätzbarem Werth, die von seinen Vorfahren gesammelt wurden. Sie werden in Teheran von Beamten bewacht, die grausam bestraft werden würden, wenn ein einziger Stein fehlen sollte. Der verstorbenen Schah war sehr abergläubig in betreff des schönen Smaragds, den er am Gürtel trug. Aus Furcht, ihn durch Diebstahl zu verlieren, verbarg er ihn Nachts unter seinem Kopfkissen.

* Chinesische Grausamkeit. Chang Chang-wo, der Hauptmann einer Räuberbande, die vor einiger Zeit Bootung unsicher machte, ist von seinem Schicksal ereilt. Er wurde vor einigen Wochen verhaftet. Sein Prozeß fand vor dem Magistrat der Chinesenstadt statt, der ihn für schuldig befand und zum Tode verurtheilte. Das Urtheil wird jetzt mit der ganzen Grausamkeit vollstreckt, die den Asiaten charakterisirt. In der Nacht vom Montag zum Dienstag erhielt er sein letztes Mahl; dann wurde er in einen Käfig gesperrt, in dessen Decke ein Loch ist, das groß genug ist, seinen Hals zu umschließen. In diesem Käfig war er am Mittwoch am Nordthor der Chinesenstadt ausgestellt. Er bekam keinen Bissen Speise, keinen Trunk Wasser mehr; langsam mußte er verhungern und noch dazu in einer Stellung, die ihn an und für sich schon zum Wahnsinnigwerden prägen muß. Unter seine Füße sind ein paar Maerfeine gelegt; jeden Tag wird einer entfernt, so daß er schon am zweiten kaum noch auf dem Fuß, am dritten nur noch auf den Fußspitzen zu stehen vermag, und schließlich mit dem Kinn und Hinterköpfe in dem Käfig hängt. Der Platz, an dem der Käfig aufgestellt wird, wird täglich gewechselt; er muß die Hände an allen sieben Stadthoren machen. — Ueber die grausamen Strafen in China sei dem in „E. A.“ veröffentlichten Privatbrief einer Dame aus Shanghai des Weiteren noch Folgendes entnommen: „Mein Mann, der wegen der Freiwilligenübungen in Uniform ausgegangen und so zurückgekehrt war, kam gerade, als der etwas aufässige Boy (chinesischer Diener), Verwundungen murrend, abzog. Dabei soll er etwas von 100000 Chinesen gesagt haben, die bloß vor Shanghai auf das gegebene Zeichen warteten, um alle Fremden hinauszutreiben und allen chinesischen Christen den Bauch aufzuschneiden oder sie Katten essen zu lassen.“ Ich fragte die Amah (chinesische Dienerin), die das überbrachte, was man darunter verstände. Die Operation besteht in Folgendem: Delinquent wird bis an den Hals eingegraben. Nun wird er vor versammeltem Kriegsvolk überdeckt mit einer Art großen, durchsichtigen Drahtgitters, in das in die Nähe des Kopfes ein Saß gelegt wird, in dem es sich bewegt. Darin sind acht halb verbundene Katten die auf den Verurtheilten losgelassen werden und sofort an seinem Kopf hinten und vorn zu nagen beginnen, denn man hat sie tagelang hungern lassen. Der Eingegrabene ist sofort in dem Moment von dieser Pein erlöst und frei und wird ausgegraben, sowie er die acht Katten, eine nach der anderen, mit den Zähnen erwischt und todgebissen hat.“

* Eine amerikanische Blybahn. In Amerika ist, wie man der Berl. Volksztg. mittheilt, ein neues Bahuprojekt entworfen, das, falls die Ausführung gelangt, alles bisher Dagewesene auf dem Gebiet der Güter- und Personenbeförderung weit in den Schatten stellen wird. Es handelt sich um eine Bahnverbindung von New-York nach Chicago, deren besonders konstruirte Geschosswagen (so benannt wegen der einer Granate ähnlichen Form) in der unglaublich kurzen Zeit von fünf Stunden diese 1769 Kilometer lange Strecke durchlaufen werden. Der Erfinder ist Mr. Beecher aus Brooklyn. Mit dem Bau der Bahn soll in zwei Monaten begonnen werden. Diese neue Hochbahn hat nur eine Saitene. Die zwei Räder sitzen hintereinander genau unter dessen Längsachse. Zur Vermeidung des Umklippens befinden sich vorn und hinten auf jeder Seite des Wagens zwei, also im Ganzen acht Räder, die gegen zwei, seitlich der Mittel- und Hauptachse an den Trägern befestigte Führungsschienen drücken und außerdem noch zur Zuführung des elektrischen Stromes nach der im vorderen Theil des Wagens untergebrachten elektrischen Maschine dienen. Eine magnetische Bremse bringt den in voller Fahrt befindlichen Wagen in wenigen Sekunden zum Stillstand.

Lustiges Allerlei.

Widerspruch. A. „Haben Sie eine gute Wäscherin?“ — B. „Mit der Sauberkeit geht es, aber die Stärke ist ihre Schwache Seite.“

Scherzfrage. Wer ist der leidenschaftlichste Radfahrer?

„Derjenige, der sich nicht um die Räder kümmert.“

Des Verdienstes wegen. Zwei Künstler, ein Schauspieler und ein Musiker, haben für die Zeit ihrer Ferien zusammen eine Wohnung bezogen und spielen darin tagaus, tagein von früh bis Abends Karten. Ihr gemeinsamer Freund, Journalist seines Zeichens, besuchte sie wiederholt, und da er sie zum zehnten Mal bei der nämlichen Beschäftigung findet, ruft er entrüstet: „Kinder, das ist doch zu fabel, wenn man zu euch kommt, hocht ihr am Tische und nehmt euch gegenseitig das Geld ab!“ Darauf der Musiker: Ja, wovon sollen wir denn leben, wenn wir nicht spielen?!

Büffel: Was macht denn der Nachtwächter dort am Gasthaus zur Sonne? Säffel: Wäht Du, der studirt jetzt Astronomie. Büffel: Wie so? Säffel: Na er betrachtet die Sonne und wartet, bis die totale Finsternis eintritt.